

# 1 Narrationen von Grenzüberschreitungen: Begriffsklärung Jenseitsreise

---

Der Begriff der Jenseitsreise ist kein feststehender Terminus mit konventionalisierter Bedeutung, er erscheint nicht in allgemeinen Wörterbüchern wie dem Duden und nur selten unter eben dieser Bezeichnung in den einschlägigen Enzyklopädien der Theologie. Das Phänomen der Jenseitsreise findet sich jedoch teilweise unter anderen Namen und subsumiert unter andere Phänomene selbstverständlich auch in Nachschlagewerken und eben in den in der Einleitung bereits genannten Werken, stellt es doch ein zentrales, immer wieder und in unterschiedlichsten Kontexten auftretendes Bild dar. Im Folgenden werden daher die mit der Jenseitsreise zusammenhängenden Begriffe erörtert, sodass sich schließlich in Abgrenzung bzw. in Bezug darauf ein Untersuchungsbereich erschließt. Der sich ergebende Suchbegriff bildet dann zum einen die Grundlage für Untersuchungen unterschiedlichster Jenseitsreisen, da diese dadurch erst als solche kategorisiert und von anderen Formen abgegrenzt werden. Zum andern wird diese vorläufige Definition eben durch die Untersuchung verschiedener Beispiele weiter ausgeformt, mit Merkmalen bzw. Erzählelementen, Subkategorien und Funktionsbeschreibungen inhaltlich gefüllt.

Um vorab das „Wortfeld“ rund um den Begriff der Jenseitsreise wenigstens etwas einzugrenzen und eine Blickrichtung anzugeben, lässt sich eine ganz simple, aber dennoch zu vergegenwärtigende Charakterisierung des Phänomens Jenseitsreise aus dem Wort an sich vornehmen: Zunächst einmal geht es um das *Jenseits*, es werden keine diesseitigen Vorstellungen oder Bilder vom Tod an sich behandelt. Damit fallen z.B. auch Nahtoderfahrungen aus dem Untersuchungsbereich heraus, da diese noch diesseitige – in diesem Leben sich abspielende – Erlebnisse und Wahrnehmungen sind. Zum anderen assoziiert der Begriff der *Reise* auch zumeist eine Rückkehr und lenkt das Interesse auf den Zeitraum des Weges/der Fahrt, hat also nicht nur einen zu erreichenden Ort oder Zustand im Blick.

Mit den Merkmalen des Jenseits, der möglichen Rückkehr und dem Fokus auf die Reise an sich, sollen nun also die verwandten oder ähnlichen Phänomene der *Entrückung*, der *Jenseitsfahrt in Himmel und Unterwelt*, der *Nachtgesichte*, *Träume*, *Visionen* und der *Ekstase* betrachtet, verglichen oder davon abgegrenzt werden.

Schwierigkeiten bei einem solchen Vorgehen über verwandte Phänomene ergeben sich aus Begriffsunschärfen und dem Differieren von allgemeinem Sprachgebrauch und Fachsprache.

Ganz deutlich wird dies bereits bei dem ersten behandelten Begriff, der je nach Definition die Jenseitsreise in sich fasst oder nicht. Dieser für eine Definition zentrale Begriff ist der der Entrückung.

## 1.1 „UND ER WAR NICHT MEHR DA, DENN GOTT NAHM IHN HINWEG.“<sup>1</sup>: DAS PHÄNOMEN DER ENTRÜCKUNG

Der auf Henoch, dessen Jenseitsreisen im Folgenden noch als Beispiele zur Typologie antiker Jenseitsreisen angeführt werden, bezogene Ausschnitt des Bibelverses aus Gen 5,24, den die Überschrift aufnimmt, lässt sich einfürend als Beispiel für den Wortgebrauch des Verbs „entrücken“ anführen.

Der Vers lautet in der Übersetzung der Elberfelder Bibel in Gänze „Und Henoch wandelte mit Gott; und er war nicht mehr da, denn *Gott nahm ihn hinweg*.“. In der Einheitsübersetzung dagegen steht „Henoch war seinen Weg mit Gott gegangen, dann war er nicht mehr da; denn Gott hatte ihn *aufgenommen*.“<sup>2</sup> In der Lutherbibel von 1984 hieß es noch, ähnlich der eingangs zitierten Elberfelder Version: „Und weil er mit Gott wandelte, *nahm ihn Gott hinweg* und er ward nicht mehr gesehen.“. Die 2017 veröffentlichte, überarbeitete Übersetzung der Lutherbibel spricht nun aber von „entrücken“: „Und Henoch wandelte mit Gott und ward nicht mehr gesehen, denn Gott hatte ihn *entrückt*.“ Die feinen Unterschiede in den Übersetzungen und ihre Begründung zu analysieren, ist hier nicht Thema. Als Denkanstoß lässt sich aber bei ihrer Betrachtung fragen: Von Gott hinweggenommen werden, von Gott aufgenommen werden, entrückt werden – was bedeutet der Terminus der Entrückung, bei der der Mensch – hier Henoch – scheinbar passiv<sup>3</sup> und Gott das aktive Subjekt ist?

„Entrückung umschreibt die Vorstellung, daß ein sterblicher Mensch aufgrund einer göttlichen Einwirkung in ein jenseitiges Reich versetzt wird, ohne durch den Tod gehen zu müssen.“<sup>4</sup> Dieser erste Satz der der *THEOLOGISCHEN REALENZYKLOPÄDIE* entnommenen Definition ist wohl weitestgehend Konsens. So lassen sich daraus auch zunächst erste Merkmale einer Entrückung entnehmen, die auch später auf das Motiv der Jenseitsreise und deren Definition übertragen werden können: Es sind die Schlagworte *Mensch*, *göttliche Einwirkung* und *Jenseits* im Hinterkopf zu behalten sowie der Umstand, dass der entrückte Mensch, bzw. der Mensch der Jenseitsreise das Diesseits verlässt *ohne zu sterben*.

- 
- 1 Die Übersetzung des wiedergegebenen Vers aus Gen 5,24 entstammt der 2006 revidierten Elberfelder Bibel.
  - 2 Dieser Vers ist der ab 1980 herausgegebenen deutschen Einheitsübersetzung entnommen. In der Einheitsübersetzung aus dem Jahr 2016 heißt es, kaum verändert, „Henoch ging mit Gott, dann war er nicht mehr da; denn Gott hatte ihn aufgenommen.“
  - 3 Auch wenn in dem zitierten Vers ebenso wie in genannten Beispielen Menschen von bzw. durch Gott entrückt werden, so muss der Vollständigkeit halber auch erwähnt werden, dass es mit dem „Hinaufgehen“ in den Himmel auch eine aktivische Fassung der Entrückung gibt. Sie ist in Ps 68 in Bezug auf Jesu Erhöhung zu finden. Vgl. Wißmann und Betz 1982, 687.
  - 4 Wißmann und Betz 1982, 680.

Weitere Charakterisierungen der Vorstellung einer Entrückung gehen dann bereits auseinander. So wird manchmal die Entrückung von der Himmelsreise (s.u.) insofern unterschieden, als dass erstere ein endgültiges Schicksal beschreibe, während der Mensch nach der Himmelsreise auf die Erde zurückkehre: „Das Subjekt der Entrückung wird hingegen entweder lebendig oder tot endgültig von der Erde genommen.“<sup>5</sup> Wißmann dagegen fasst beide Formen, sowohl endgültige als auch vorübergehende Versetzung ins Jenseits unter dem Begriff der Entrückung und nennt sogar noch eine weitere Form: „Entrückung umfaßt demnach in der Religionsgeschichte einen Vorgang, der unter drei Aspekten bezeugt ist, unter dem eschatologischen, dem der verborgenen Existenz und unter dem ekstatisch-visionären Aspekt.“<sup>6</sup> Letzterer wird unter dem Begriff der Ekstase noch behandelt. Mit dem Aspekt der verborgenen Existenz meint Wißmann „die Vorstellung von der Existenz eines nicht Gestorbenen in der vorübergehenden Entrückung an einem verborgenen Ort“<sup>7</sup>. Im Grunde ähnelt der Zustand – bis auf das Fehlen des Ekstatischen – dem des ekstatisch-visionären Aspekt.

Dass und inwiefern es unterschiedliche Aspekte bzw. eben auch ein unterschiedliches Verständnis von Entrückung gibt, wird in Lohfinks Untersuchung zur Himmelfahrt Jesu bei Lukas deutlich. Der Exeget stellt diese in den Kontext von früheren Himmelsreise- und Entrückungserzählungen, geht also religionsgeschichtlich vor. Auch er beschreibt aber Entrückung als endgültig: „Im Gegensatz zu ‚Himmelsreise‘ und ‚Aufnahmen der Seele‘ bedeutet ‚Entrückung‘ die leibliche Aufnahme eines Menschen in das Paradies oder in den Himmel als definitiven Abschluß irdischer Wirksamkeit.“<sup>8</sup> Der hier untersuchte Bereich der Jenseitsreise wird, in Teilen, durch seinen Begriff der Himmelsreise gefasst, der im Folgenden auch noch ausgeführt wird. Da seine Unterscheidung also kleinschrittiger ist und sein Begriff der Entrückung nicht mehrere Aspekte umfasst, wie das Konzept Wißmanns<sup>9</sup>, bietet es sich an, hier zunächst also Entrückung im engeren Sinne nach Lohfink auszuführen und eben von der Himmelsreise und der Jenseitsreise zu unterscheiden.<sup>10</sup>

5 Hauser 2009, 329.

6 Wißmann und Betz 1982, 680.

7 Wißmann und Betz 1982, 680.

8 Lohfink 1971, 55.

9 Seine Bündelung der drei Aspekte unter dem Begriff der Entrückung hat natürlich den Vorteil, dass er die Phänomene gesammelt behandeln kann. In der gattungsgebotenen Kürze des Lexikonartikels wäre eine genaue begriffliche Ausdifferenzierung und Erörterung auch dem Überblick eher hinderlich.

10 Lohfink bezieht sich bei der Entrückungsvorstellung vor allem auf die Arbeiten von Rohde, Hönn, Pfister, Holland, Schrade und Bickermann. Diese sind zwar mittlerweile sehr alt, da sie sie aber mit durch aus immer noch gebräuchlichen Methoden zurückliegende Phänomene bearbeiten, haben sie ihre Geltung nicht verloren.

## **Merkmale, Motive und Geltung antiker Entrückungserzählungen**

Lohfink zeigt auf, dass Erzählungen solcher Entrückungen schon früh mit Zurückhaltung und Skepsis begegnet wurde. So wurden zum einen ursprüngliche Entrückungserzählungen einfach des Entrückungselementes beraubt oder rationalisiert. Euripides erklärt beispielsweise die Entrückung des Hamilkar nüchtern als Selbstverbrennung. Zum anderen wurden Entrückungserzählungen spiritualisiert, nur als Bild und Symbol für Seelenaufstieg interpretiert.<sup>11</sup>

Lohfink nennt Beispiele für antike Entrückungserzählungen und entwickelt daraus eine Liste mit Merkmalen, die er mit der Himmelsreise vergleicht<sup>12</sup>:

- Der Akzent liegt bei der Entrückung nicht auf dem Weg selbst, „sondern nur auf dem terminus a quo und dem terminus ad quem des Weges“<sup>13</sup>. Was zwischen dem Wegnehmen aus der Menschenwelt und der Entrückung zu den Göttern liegt, bleibt bedeutungslos.<sup>14</sup>
- Dass die Reise an sich nicht erzählt wird, hat ihren Grund in der Perspektive: Es wird nicht aus der Sicht des Entrückten berichtet, sondern nur erzählt, was ein irdischer Zuschauer wahrnehmen kann, sodass oft sogar nur ein „Verschwinden“ konstatiert und daraus auf eine Entrückung geschlussfolgert werden kann.<sup>15</sup>
- Zusammenhängend mit dem Merkmal der Perspektive werden im Allgemeinen Ort und Schauplatz der Entrückung geschildert sowie oft Zeugen benannt. Die „offiziellen Zeugen“<sup>16</sup> haben dann gerade bei der römischen Kaiserapothese eine wichtige Funktion für den Konsekrationsritus.<sup>17</sup>
- Die Entrückung in der antiken Literatur trifft, so weist Lohfink anhand eines Plutarchtextes über die Entrückung des Romulus nach, den ganzen Menschen, also Leib und Seele.<sup>18</sup>
- Die antiken Erzählungen wie auch die Ikonographie zeigen den Menschen als von einem bzw. durch einen Gott oder mehrere Götter entrückt. Teils werden diese mit Namen genannt, teilweise machen nur die vorkommenden Passivformen auf ihre Aktivität im Hintergrund aufmerksam.<sup>19</sup>

---

11 Vgl. Lohfink 1971, 49.

12 Lohfink trifft diese Unterscheidung zwischen Himmelfahrt und Entrückung unter anderem anhand des griechischen Wortgebrauchs in den antiken Texten.

13 Lohfink 1971, 37.

14 Vgl. Lohfink 1971, 37.

15 Vgl. Lohfink 1971, 38f.

16 Lohfink 1971, 39; Hervorheb. i. O.

17 Vgl. Lohfink 1971, 39.

18 Vgl. Lohfink 1971, 39f. Hier ist zu bemerken, dass Lohfink dieses Betroffensein des ganzen Menschen im Gegensatz zur Himmelsreise sieht, diese also nur auf die Seele bezieht.

19 Vgl. Lohfink 1971, 40.

Die Entrückung bedeutet also „ein außergewöhnliches und wunderbares Eingreifen der Götter“<sup>20</sup> und bewahrt ihre Exklusivität. Auszunehmen ist hier die breite, undifferenziert angewandte Entrückungsterminologie in der Kaiserzeit, die eine Uminterpretation der Entrückungskategorien darstellt.<sup>21</sup>

Lohfink filtert zudem typische Motive der Entrückungserzählungen aus diesen heraus: Berg, Scheiterhaufen, Blitzstrahl, Sturmwind, Wagen, Adler, Wolke und die himmlische Bestätigung sind wichtige Erzählelemente, die in unterschiedlicher Konstellation auftauchen können, so wie auch oft von einer auf die Entrückung folgenden Verehrung und Einrichtung eines Kults erzählt wird.<sup>22</sup>

Dieses Verständnis von Entrückung im Sinne eines endgültigen, irreversiblen Ereignisses ist hier mit dem Begriff der Jenseitsreise nicht gemeint. Manche Definitionen von Entrückung beinhalten einen ekstatisch-visionären Aspekt, bei dem Entrückung nur als vorübergehend betrachtet wird. Dies wird im Punkt 4 noch Thema werden. Hier aber soll Entrückung, in der engeren Definition nach Lohfink, vom hier zu behandelnden Untersuchungsbereich „Jenseitsreise“ abgegrenzt werden.

## **1.2 ENDSTATION ANDERSWELT ODER RÜCKKEHR AUS DER DIMENSION DES UNBEKANNTEN: JENSEITSFAHRT UND JENSEITSREISE**

Eine Abgrenzung von dem Begriff der Jenseitsfahrt ist zur Definition von Jenseitsreisen ebenfalls von Nöten. Hierbei lässt sich genauer noch in die Partikularia Himmels- und Unterweltsfahrten differenzieren.

### **Himmelsreise und Himmelfahrt**

Ähnlich dem Begriff der Entrückung differieren auch die Erzählungen von Himmelsreisen, die Lohfink als religionsgeschichtliches Vergleichsmaterial für die lukanische Himmelfahrtsgeschichte nutzt, in der Zeit und machen es nötig, den Terminus zunächst zu definieren, indem man ihm typische Merkmale zuweist. Lohfink nimmt eine solche Charakterisierung anhand von Erzählungen der griechischen und römischen Antike vor, wobei er sich unter anderem auf Wilhelm Bousset (1865-1920) bezieht. Dessen Begriff der Himmelsreise der Seele<sup>23</sup> lässt sich von der oben beschrie-

---

20 Lohfink 1971, 40.

21 Vgl. Lohfink 1971, 41.

22 An welchen Belegen Lohfink diese Erzählelemente aufweist sowie eine nähere Beschreibung dieser Motive findet sich auf S. 42 ff. Auf S. 41-42 nennt er zudem die lateinischen und griechischen Formulierungen und Verbgruppen, die in Entrückungstexten gehäuft begegnen.

23 Die Himmelsreise der Seele eingeordnet in die Beschäftigung der Religionswissenschaft im späten 19. Und frühen 20. Jahrhundert mit Jenseitsvorstellungen findet sich bei Krech 2007, der auch Boussets Ausführungen kurz anspricht.

benen Textgruppe der Entrückung unterscheiden. Bei den Ideen von der Himmelsreise der Seele

„handelt es sich um eine doppelte Reihe von Vorstellungen, einmal um eine eigentlich eschatologische Gedankenreihe, nämlich um die Lehre, dass die Seelen nach ihrer Loslösung vom Leibe durch den Tod die Himmelsregion durchwandert, um vor den Thron Gottes zu gelangen, zweitens aber auch um eine mystisch ekstatische Lehre, dass dem Gläubigen und Frommen der Aufstieg zum höchsten Gott schon in diesem Leben möglich sei, und eine daran sich anschließende bestimmte Praxis der Ekstase.“<sup>24</sup>

Bousset unterscheidet also zwei Arten von Himmelsreisen, erstere ist die nach dem Tod stattfindende endgültige Fahrt in den Himmel, die zweite hat vorläufigen Charakter. Rückblickend auf die unterschiedlichen Erklärungen und Ausformungen der Entrückung wird bei einem Vergleich deutlich, dass jeweils eine endgültige Form unterschieden wird von einer vorläufigen Entrückung bzw. Himmelsreise. Die beiden vorläufigen Reisen ins Jenseits wurden oben bisher immer im Zusammenhang mit der Ekstase genannt, ein Begriff, der in 4. noch ausgeführt wird. Im Gegensatz zur Entrückung aber – deren Merkmale oben ausgeführt wurden – lassen sich der Himmelsreise, sowohl der vorläufigen, wie auch der endgültigen, andere Charakteristika zuordnen. Lohfink belegt dies an exemplarischen Himmelsreisen in der Antike und konstatiert:

- Subjekt der Himmelsreise ist in der griechischen Antike<sup>25</sup> die menschliche Seele, der Leib verbleibt auf der Erde.<sup>26</sup>
- Das Interesse des Erzählers liegt bei der Himmelsreise auf dem Vorgang der Seele selbst oder auf der Ankunft im Himmel.<sup>27</sup>
- Wegen des Fehlens von menschlichen Zeugen gibt es eine konsequent durchgehaltene Ich-Perspektive des Erzählers. Lohfink nennt diese Erzählperspektive „das eigentliche Konstitutivum der Erzählform ‚Himmelsreise‘“<sup>28</sup>.

Die endgültige Form der Himmelsreise nach dem Tod, die Bousset nennt, lässt sich unter dem Begriff der Himmelfahrt fassen. Die Entrückung in den Himmel geschieht ohne den vorangegangenen Tod, im Gegensatz zur Himmelfahrt. In der Endgültigkeit aber ähnelt die Himmelfahrt dem Typ der Entrückung.<sup>29</sup> Ebenso ist auch die Himmelfahrt wie allgemein die Jenseitsfahrt „auf ein konkretes Ziel (beispielsweise die Aufnahme in den Himmel oder die Schau Gottes) hin ausgerichtet“<sup>30</sup>.

---

24 Bousset 1960, 5.

25 In der jüdischen Antike dann ist das Subjekt der ganze Mensch mit Leib und Seele, so Bousset.

26 Vgl. Lohfink 1971, 34.

27 Vgl. Lohfink 1971, 34.

28 Lohfink 1971, 34.

29 So vergleicht beispielsweise auch Lohfink die Entrückung mit der lukanischen Himmelfahrt: Vgl. Lohfink 1971, 41.

30 Benz 2013.

„Jenseits‘ wird als Wort der Metasprache, ‚Himmel‘ als Wort der Objektsprache verstanden.<sup>31</sup> Himmelsreise ist also ein konkreter Fall der Jenseitsreise, der Himmel eine Veranschaulichung eines großen Teilbereichs des Jenseits.<sup>32</sup>

Zum „jenseitigen Bereich religiöser Geographie“<sup>33</sup> gehört nicht nur der Vorstellungsbereich, der unter den Begriff Himmel fällt und oft „oben“ verortet wird, sondern zudem auch der Bereich der Unterwelt, der Hölle und der Straforte.

## Unterweltsfahrt und Höllenreise

Bei der Unterweltsfahrt- oder Höllenfahrt treffen wieder dieselben Merkmale zu, die oben schon beschrieben wurden und die die Jenseitsfahrt- von der Jenseitsreise unterscheiden:

„Zur ‚Fahrt in die Untere Welt‘ gehört alles, was neben den Descensustendenzen der Jenseitsreise klarer die Richtung nach unten hat u. neben den von Zeit zu Zeit auftauchenden Scheinzielen der Jenseitsreise definitiv einen Zielort angibt. Für den Begriff der Jenseitsreise ergibt sich daraus keine Forderung nach Präzision [...]. Umgekehrt bedarf auch der Begriff der Unterweltsfahrt keiner Modifikationen von der Jenseitsreise her. Denn der Antritt einer Jenseitsreise ist keine Unterweltsfahrt.“<sup>34</sup>

Diese Feststellung Colpes korrespondiert mit der oben getroffenen Entscheidung, die für diese Arbeit auch beibehalten werden soll. Man muss jedoch im Hinterkopf behalten, dass diese Differenzierung kein Konsens ist. Herzog beispielsweise zählt die Höllenfahrt durchaus zu den Jenseitsreisen.<sup>35</sup> Er unterteilt die Höllenfahrten im Anschluss an Untersuchungen der vergleichenden Religionswissenschaft in drei Kategorien:

Die erste Kategorie fasst die Geschichten auserwählter Menschen, Heroen, eben nicht Toter, die in die Unterwelt eindringen um beispielsweise Strafen zu erhalten oder um abenteuerliche Prüfungen zu bestehen.<sup>36</sup>

„Die Fahrten der zweiten Gruppe werden oft aus Neugierde mit dem Ziel unternommen, gewisse Offenbarungen und Erkenntnisse über die jenseitige (und auch die diesseitige) Welt, über die Unterwelt und über das zukünftige Leben zu erlangen. Zu den Zwecken dieser Fahrten gehören auch die Tilgung von Schuld und die Heilung von Krankheit. Mit dieser zweiten Form des Descensus sind oftmals keine echten Unterweltsfahrten gemeint, sondern visionäre Erlebnisse, Entwürkungen oder auch Träume eines Schlafenden. Durch die Vision, die Ekstase oder den Traum wird die fremde, jenseitige, normalerweise verborgene Welt zum Gegenstand konkreter Erfah-

31 Colpe et al. 1996, 410.

32 Vgl. Colpe und Habermehl 1996, 491.

33 Hasenfratz 2006, 25.

34 Colpe 1996, 468.

35 Vgl. Herzog 1997, 1.

36 Vgl. Herzog 1997, 1.

rung. Häufig werden diese Jenseitsreisen durch schamanistische Ekstasetechniken, durch Drogen und Narkotika ermöglicht.“<sup>37</sup>

Als dritte Vorstellung nennt Herzog noch die anthropologische Überzeugung, die vor allem in den großen Kulturen der Alten Welt verbreitet sei, dass die Seele des verstorbenen Menschen den Leib verlasse und nach einer Fahrt in die Unterwelt dort verweilt würde.<sup>38</sup>

Die zweite Kategorie, die Herzog aber auch selbst, wie oben zitiert, „keine echte Unterweltsfahrt“ nennt, würde nach der zuvor angelegten Unterscheidung ebenso zur Jenseitsreise gehören wie die erste, während allerdings die dritte Vorstellung als Jenseitsfahrt bezeichnet werden müsse, also wegen des Todes und der Endgültigkeit nicht in den untersuchten Bereich der Jenseitsreise fällt.

In der nachfolgenden Untersuchung literarischer Beispiele sollen dennoch auch die ersten beiden Kategorien und damit Unterweltsreisen insgesamt ausgeklammert werden. Um nämlich weltanschauungsanalytische Ergebnisse aus der Literatur herauslesen zu können, lässt sich folgendes Merkmal von Jenseitsreisen zu Nutze machen, das sich eben bei reinen Unterweltsreisen, die einen anderen Blickwinkel haben, nicht findet: *Der übergreifende Blick auf die kosmische Ordnung.*

Hauser pointiert:

„Weiterführend kann man sagen, dass Himmelsreisen literarisch ausgestaltete Erlebnisse des übergreifenden Blicks auf die kosmische Ordnung bzw. auf ihre Un-Ordnung sind und damit auch auf die religiöse Fragestellung der Aufhebung des endlichen Daseins des Menschen verweisen. Himmelsreisen sind Ordnungsbemühungen in der Form der Anschauung.“<sup>39</sup>

Eine Ordnungsbemühung an sich ist im Grunde elementar, wie schon das in der Einleitung angebrachte Zitat deutlich macht: „Nur wenn die Welt als Kosmos erdacht oder erschaut werden kann, kann der Mensch in ihm leben. Das völlig Ungeordnete lässt keine Orientierung zu.“<sup>40</sup> Kosmos, so Schmid, ist die geordnete Welt in ihrem Gegensatz zum Chaos, zum Abgrund aller Möglichkeiten und Unmöglichkeiten.<sup>41</sup>

Einen übergeordneten Standpunkt, von dem aus der Kosmos überblickt und eine Ordnung oder Un-Ordnung überschaut wird, nimmt der Protagonist der Himmelsreise ein, in vielen Fällen aber eben nicht der Unterweltsreisende, weshalb Unterweltsreisen hier ausgeklammert werden und einen eigenen Untersuchungsgegenstand darstellen könnten.<sup>42</sup>

---

37 Herzog 1997, 1f.

38 Vgl. Herzog 1997, 2.

39 Hauser 2009, 330.

40 Schmid 2005, 700.

41 Vgl. Schmid 2005, 700.

42 Unterweltsfahrten in der modernen Literatur sind beispielsweise Thema in der Untersuchung von Plathaus 2004.



Da sich in den untersuchten Werken zeigen wird, dass dieser übergreifende Blick, der übergeordnete Standpunkt in den Jenseitsreisen nicht in einem Himmel verortet sein muss, sondern ganz unterschiedliche Realisierungen dieses Jenseits existieren, wird hier vom Überbegriff „Jenseitsreise“ gesprochen. Mit dem Universalia „Jenseits“ im Unterschied zum Particularia „Himmel“<sup>43</sup> sind so nicht nur alle Formen der über dieses Merkmal definierten Jenseitsreise umfasst, sondern es werden auch räumliche Zuschreibungen und damit das Anwenden irdischer Kategorien auf den nicht empirisch zu fassenden, alle Vorstellungen übersteigenden Bereich des Jenseitigen umgangen.

### 1.3 WAHRNEHMUNGEN EINER JENSEITIGEN WELT: VERHÄLTNISBESTIMMUNG ZU ERSCHEINUNG, VISION, TRAUM UND NACHTGESICHTE

Mittels der Unterscheidung zwischen Jenseitsreise und Jenseitsfahrt sind durch die Irreversibilität und den Fokus auf den Ziel-„ort“ bei der Himmels- oder Unterweltsfahrt bereits zwei distinktive Merkmale erschlossen. Eine weitere bereits vorgenommene Unterscheidungsmöglichkeit besteht über die oben aufgeführten Merkmale der Entrückung, die diese beiden Merkmale auch bereits nannte, zusätzlich aber noch auf die Perspektive des Erzählten hinwies. Ebenfalls bei der Beschäftigung mit der Entrückung tauchten bereits weitere Begriffe auf, die allerdings in den zitierten Lexikonartikeln noch nicht eindeutig differenziert wurden. So begegnete bereits der Begriff der Ekstase, der in 4. genauer besprochen wird, aber auch Termini wie Erscheinung oder Vision. Diese sollen im Folgenden kurz behandelt werden.

Heininger entwirft als Ausgangspunkt für seine religionsgeschichtliche Verortung des Visionären und der Profilierung des Visionärs Paulus eine Phänomenologie des Visionären<sup>44</sup>, in der auch die Himmels- und damit die hier behandelte Jenseitsreise ihren Platz findet. Er unterscheidet vier Möglichkeiten visueller Kommunikation zwischen göttlichem und menschlichem Bereich<sup>45</sup>:

Die erste Möglichkeit ist die *Erscheinung* (1.). Himmelsbewohner begeben sich auf die Erde, machen sich den Menschen sichtbar und kehren anschließend in den Himmel zurück.<sup>46</sup>

Bei dem Pendant dazu, der „Himmelfahrt eines Menschen mit Rückfahrkarte“<sup>47</sup> handelt es sich eben – zumindest bei der Himmelsreise – um eine Jenseitsreise, so wie sie hier untersucht wird, Heininger fasst diese Kategorie unter den Begriffen *Entrückung* und *Himmelsreise* (2.). Er sieht diesen Typus allerdings weniger vertreten

43 Vgl. Colpe und Habermehl 1996, 491.

44 Vgl. Heininger 1996, 32-43.

45 Voraussetzung für dieses Kommunikationsmodell ist ein Ausgehen von Gott und Mensch als „binären Oppositionen“ (Heininger 1996, 39). Im „visionären Rollenspiel“ (Heininger 1996, 40) werde der zunächst unüberbrückbar scheinende Abstand zwischen Himmel und Erde derart verkürzt, dass sich Menschliches und Göttliches berührten, so Heininger.

46 Vgl. Heininger 1996, 40.

47 Heininger 1996, 40.

und verweist auf Beispiele vor allem apokalyptischer und gnostischer Strömungen, subsumiert aber schließlich auch eine Himmelsreise Paulus' unter dieser Kategorie.

Eine Form, in der „die beteiligten Rollenspieler ihren räumlichen Ort gerade nicht verlassen“<sup>48</sup>, bezeichnet Heiningen als *Vision im engeren Sinn* (3.). Es geschieht eine Schau der himmlischen Dinge mit Blickrichtung von der Erde in den oder die Himmel.

Das exakte Gegenstück, was ein Blick der Himmlischen auf die Erde wäre, macht für eine Kommunikationsform, die ja immer aus mehreren Interagierenden besteht, nur Sinn, wenn es „auf der Erde sichtbare Spuren hinterlässt“<sup>49</sup>. Diese Bedingungen, so Heiningen, erfüllten am ehesten die *Enthüllung* und die *Erleuchtung*, wobei schwierig bleibe, inwieweit diese visuell konnotiert werden könnten. Deutlicher mit der Vision korrelierend sei der Traum (4.), den er als vierte Säule visueller Kommunikation zwischen Himmel und Erde bezeichnet.

Heiningen nennt als „Zwischentypen“ zudem *Traumerscheinung*, *Traumvision* und *Entrückungsvision*.<sup>50</sup> Es gibt also Mischformen, bzw. Verschränkung von Kommunikationsmustern: „Von Haus aus geschiedene visionäre Kommunikationstypen gehen eine Symbiose ein, wobei ein Kommunikationstyp stets dominiert.“<sup>51</sup>

Die Muster Erscheinung, Traum/Nachtgesicht und Vision sind also insofern für diese Untersuchung relevant, als sie mit der Jenseitsreise verschränkt sein können. Gerade weil beispielsweise der Traum den Rahmen für eine Reise in das Jenseits darstellen kann<sup>52</sup>, ist für die Untersuchung ein Nebeneinanderstellen dieser Muster im Sinne einer klaren Kategorisierung nicht möglich und auch nicht nötig. Subsumiert darunter, in welchem Kontext Jenseitsreisen auftauchen können oder welche Muster sie enthalten können, werden die drei von der Himmels- und damit der Jenseitsreise unterschiedenen Kategorien Heiningers aber in Bezug auf die Untersuchungskategorie „Reisemittel“ eine Rolle spielen.

Die Phänomenologie Heiningers liefert zudem einen weiteren Denkanstoß: Indem er die Himmelsreise, die „Himmelfahrt eines Menschen mit Rückfahrkarte“<sup>53</sup>, in seine Kategorisierung aufnimmt, wird sie für ihn zu einer visuellen Kommunikationsform zwischen Mensch und Gott. Diese These lässt sich, so werden die untersuchten literarischen Beispiele zeigen, nur schwer in Bezug auf die Literatur der Moderne

48 Heiningen 1996, 41.

49 Heiningen 1996, 41.

50 Vgl. Heiningen 1996, 42.

51 Heiningen 1996, 176. Heiningen nennt hier als Beispiel die Himmelsreise Menipps in Lukians Ikaromenipp, die Erscheinung, Erleuchtung und Vision inkorporiert sowie 1 Hen 14-16, wo der Traum als Rahmen für die Himmelsreise dient.

52 Solch ein Beispiel nennt Heiningen mit 1 Hen 14-16 ja selbst auch, ebenso wie er die Zwischenformen und Verschränkungen der Kommunikationsmodi thematisiert. Für seine Textuntersuchungen bietet sich aber das Unterscheidungsmuster der vier Modi an, um neutestamentliche Text gruppieren sowie in einen religionsgeschichtlichen Horizont stellen zu können. Bei der Untersuchung der Jenseitsreise werden die drei Modi, die Heiningen von der Himmelsreise unterscheidet, allerdings eine untergeordnete Ebene bilden und in die Schablone, die für die Kategorisierung als Jenseitsreise gebildet wird, mit eingepasst.

53 Heiningen 1996, 40.

beibehalten: Sie kennt gebrochene, ironische Formen der Jenseitsreise, in der ein Gott nicht mehr vorkommt.

## 1.4 UNWIRKLICHE WIRKLICHKEITEN: DIE EKSTASE

Neben den eben beschriebenen Visionsformen wie beispielsweise dem Traum soll hier gesondert noch der Begriff der Ekstase philosophisch bestimmt werden. Dieser Begriff kam oben bereits mehrfach zur Sprache als eine mystische oder visionäre Form, einen Zustand von einer wie auch immer gearteten Jenseitsreise zu erreichen, ohne sich in eine jenseitige Sphäre zu begeben. Hier soll Ekstase weniger in diesem Sinne als ein Mittel thematisiert werden und damit auch nicht besprochen werden, durch welche Techniken sich ein Ekstaseerlebnis herbeiführen lässt. Anthropologische und soziologische Dimensionen des Begriffs<sup>54</sup> sowie psychologische und psychopathologische Dimensionen werden ausgeklammert. So soll es auch nicht um den „Odium der Einbildung“<sup>55</sup>, der diesen innerlichen Erlebnissen anhaftet, gehen. Gerade dies wird vermieden, indem sich dem Ekstasebegriff erkenntnistheoretisch genähert und dieser philosophisch bestimmt wird.

Zur Einführung wird hier eine Lexikondefinition angeführt. Die im Anschluss folgende philosophische Begriffsbestimmung stützt sich im Wesentlichen auf die Ausführungen von Hauser in Band zwei seiner *KRITIK DER NEOMYTHISCHEN VERNUNFT*.<sup>56</sup> Wißmann schreibt in seinem Lexikonartikel:

„Der Begriff Ekstase bezeichnet, wie auch in dem griechischen Etymon ἔκστασις enthalten, einen schwer zu beschreibenden psychischen Zustand, der dem Betroffenen und den ihn Beobachtendem das sprachliche Bild nahelegt, er sei ‚außer sich‘, ‚nicht bei sich‘. In der Ekstase wird eine Verfassung des erlebenden Subjekts als auseinander tretend erlebt oder beschrieben, die doch eigentlich den Anschein erweckt, als stünde sie festgefügt den Objekten der Wahrnehmung gegenüber.“<sup>57</sup>

Dass es so schwer fällt, Ekstase zu beschreiben, liegt auch daran, dass die Ekstase weder von einem Außenstehenden durch objektive Beobachtung zu fassen ist, noch aus der Schilderung eines Betroffenen auf das Wesen der Ekstase geschlossen werden kann: „Die Schilderung einer Ekstase darf [...] nicht einfach als empirische Beschreibung, nicht als simultane Reportage eines aktuell Außer-Sich-Seins verstanden werden.“<sup>58</sup> Vielmehr ist eine Ekstase-Erzählung eine Reflexion auf ein Erlebnis, eine Deutung, da sie erst nachträglich als ekstatisch qualifiziert und meist auch literarisch bearbeitet wird.<sup>59</sup>

54 Siehe dazu beispielsweise Gladigow 1978.

55 Wißmann 1982, 491.

56 Vgl. Hauser 2009, 330-332.

57 Wißmann 1982, 488.

58 Hauser 2009, 331.

59 Vgl. Hauser 2009, 331.

Voraussetzung bei einer solchen Reflexion bzw. bei jedem Lebensvollzug ist die „Aufgespanntheit“ der Erkenntnisrelation<sup>60</sup>, so Hauser.

Das Subjekt behauptet zum einen eine Gegenstandsbezüglichkeit seines Erkennens, in jedem Selbstvollzug stellt es zumindest unthematisch die Behauptung auf, dass das, was es tut, sachhaltig und objektiv ist. „Ich‘ nehme ‚wirklich etwas‘ wahr und nicht nur ‚meine‘ eigenen Regungen.“<sup>61</sup> Das Subjekt bezieht sich auf ein *Objekt*.

Zum anderen ist es sich seiner Gegenstandsbezüglichkeit bewusst und übergreift so die Erkenntnisrelation.<sup>62</sup> „Das Subjekt weiß nicht nur etwas, sondern es weiß auch, dass es etwas weiß.“<sup>63</sup> Das *übergreifende Subjekt* weiß in dieser aufgespannten Erkenntnisrelation auch um seine Subjektivität. Dem so *situativen Subjekt* ist die Beziehung zum Objekt in einer Situation als Situation bewusst, auch so übergreift es dieses: „Ich‘ weiß, dass ‚ich‘ in dieser Situation auf ‚etwas‘ bezogen bin. ‚Ich‘ übergreift seinen aktuellen Bezug auf ein ‚etwas‘.“<sup>64</sup>

Diese drei Begriffe, das *übergreifende Ich*, das *situative Ich* und das *Objekt*, „sind dabei nur Momente der Reflexion auf den Lebensvollzug des konkreten Subjekts und nicht etwa getrennte Gegenständlichkeiten.“<sup>65</sup> Sie sind nicht direkt erlebbar, sondern nur ‚wirklich‘ in der Reflexion, in einer rekonstruierenden Wendung des Denkens oder einer symbolischen Darstellung, so auch in der Deutung eines Erlebnisses als Ekstase und der Form der Ekstasebehauptung bzw. Ekstaseerzählung.<sup>66</sup>

Hauser postuliert beim Verständnis von Ekstase als Deutung eines Erlebnisses zwei Möglichkeiten:

Zum einen könne man eine vollendete Hingabe an den Erkenntnisgegenstand vertreten – wobei Erkenntnis in einem weiten Begriff als jede Art von Bezug auf die Wirklichkeit verstanden werde. Dabei werde das situative Subjekt als zum Objekt geworden erfahren und die Selbstbewusstheit, ein Übergreifen, werde als nicht anwesend behauptet. Es bleibe insofern dabei ein Fenster für alltägliche Wahrnehmungen offen, als dass es sich hierbei um einen Grenzbegriff handele, von dem nur Annäherungen realisiert würden.<sup>67</sup>

Zum anderen könne aber auch eine von jeder Situiertheit entschränkte Beziehung zum Gegenstand und damit ein von allen singulären Gegenstandsbezügen befreites Subjekt, das dann alles Erkennbare überhaupt zur Verfügung hat, angenommen werden. Das ‚übergreifende‘ Ich werde dann als ‚schwebend‘ (Fichte) über jeder möglichen Erkenntnissituation und damit als ‚auf einem absoluten Standpunkt stehend‘ gedacht. Ekstase symbolisiere so, sei aber nicht, die transzendente Anschauung eines intellectus archetypus.<sup>68</sup>

60 Hauser 2009, 330.

61 Hauser 2009, 330.

62 Vgl. Hauser 2009, 330f.

63 Hauser 2009, 331.

64 Hauser 2009, 331.

65 Hauser 2009, 331.

66 Vgl. Hauser 2009, 331.

67 Vgl. Hauser 2009, 331.

68 Vgl. Hauser 2009, 332.

Dieses erkenntnistheoretische, philosophische Verständnis von Ekstase als einer nachträglichen Deutung eines Erlebnisses, bei dem – eben nach der zweiten Möglichkeit – sich das Ich aus seiner Situiertheit entfernt und einen übergreifenden Standpunkt erlangt, lässt zu, Jenseitsreisen auch als ekstatische Erlebnisse zu deuten:

„Das Subjekt begibt sich – metaphorisch gewendet – ‚schwebend‘ auf eine Himmelsreise, die es oft zu dem fast ‚absoluten‘ Standpunkt führt. So überbrückt es in diesem ekstatischen Erlebnis und der literarisch aufgearbeiteten (reflektierten) Erfahrung dieses Erlebnisses die Spannung zwischen seiner endlichen Binnenperspektive und dem Anspruch eines absoluten Objektivitätsbemühens, mit dem Auge der Götter/bzw. Gottes zu schauen.“<sup>69</sup>

### **1.5 JENSEITSREISEERZÄHLUNGEN ALS REFLEXIONEN EINER KOSMISCHEN GESAMTORDNUNG: ZUSAMMENFASSUNG EINES SUCHBEGRIFFS VON JENSEITSREISE**

Bisher lassen sich als Schablone für die Kategorisierung als Jenseitsreise also die Unterscheidung zur Entrückung und zur Jenseitsfahrt sowie die Differenzierung von klar abgrenzbaren Formen der Vision und der Erscheinung zur Hilfe nehmen. Zudem ist das bei der Begründung des Ausklammerns von reinen Unterweltsreisen genannte Merkmal eines übergreifenden Blicks des Jenseitsreisenden auf die kosmische (Un-)Ordnung zentral, das auch in der deutenden Form einer Ekstaseerzählung zum Ausdruck kommen kann.

Über die zu untersuchenden Jenseitsreisen lässt sich damit an dieser Stelle resümieren:

Das Subjekt der Jenseitsreise kehrt zur Erde zurück und kann aus eigener Perspektive das Gesehene oder Erlebte berichten. Das Interesse der Erzählung liegt dabei auf dem Vorgang der Reise und dem Erleben des Reiseziels, nicht nur auf dem Erreichen des Ziels und dessen Bewertung als z.B. einer Schau Gottes.

Im Gegensatz zur Erscheinung oder der Vision bewegt sich der Jenseitsreisende aus der irdischen Sphäre heraus und erlebt alles unter dem Maßstab einer transzendenten Dimensioniertheit, wobei dies allerdings im weiteren Sinne auch in einem Traum oder einer ekstatischen Erfahrung geschehen kann, insofern sich das reisende Subjekt aus seiner endlichen Binnenperspektive löst. Diese Bewegung hat einen übergeordneten Standpunkt des Jenseitsreisenden zu Folge. Erzählungen von Jenseitsreisen verarbeiten literarisch – in ihrer jeweiligen Zeit – diesen übergreifenden Blick des Reisenden auf die kosmische Ordnung bzw. Un-Ordnung.

Diese kurze Zusammenfassung soll einen ersten Suchbegriff von Jenseitsreisen bilden, oben war von einer ersten Schablone die Rede. Diese kann im Folgenden auf Beispiele angewendet und darüber gelegt, aber auch Ihnen entsprechend angepasst

69 Hauser 2009, 332.

werden. So soll sich aus diesem Vorbegriff ein Kriterienbündel zum Aufspüren von literarischen Jenseitsreisen bilden, mit dem diese von anderen Darstellungsmitteln unterschieden werden können.